



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

England und die schleswig-holsteinische Frage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

finanziellen und volkswirtschaftlichen Kenntnisse, wie durch seinen unabhängigen Charakter, den er während der Reactionsjahre zu erproben Gelegenheit fand, gleich ausgezeichneten Mann. Waren die politischen Kreise Stuttgarts in den letzten Wochen ganz von dieser Episode in Anspruch genommen, so ist zu erwarten, daß sie sich — gekräftigt zugleich durch den Sieg der liberalen Sache — mit größerer Energie als bisher der allgemeinen vaterländischen Sache zuwenden werden.

7.

England und die schleswig-holsteinische Frage.

London, den 11. Februar.

Die Gefahr einer thatsächlichen Einmischung Englands in die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist vorläufig beseitigt. Palmerston war zu einer solchen entschlossen, aber seine Absichten wurden vereitelt. Die Königin wandte sich an Lord Derby, die Tories faßten unmittelbar vor Eröffnung des Parlaments den Beschluß, dem Cabinet die Mittel zur Unterstützung Dänemarks gegen Deutschland zu verweigern, und so mußte der Premier nothgedrungen seine Neigung unterdrücken.

Indeß hatte die Lage der Dinge in den Stunden vor und nach Eröffnung des Parlaments noch immer ihr Bedenkliches. Der Entwurf zur Thronrede enthielt einen gegen Deutschland gerichteten Passus, und dieser wurde zwar im letzten Moment gestrichen, aber die Lücke, die dadurch entstand, lag so offen und bloß vor aller Augen da, daß man sie auf den ersten Blick gewahr werden mußte, und daß infolge dessen sich allerlei Gerüchte verbreiteten, von denen das am sichersten auftretende seinen Gegenstand in den höchsten Sphären hatte.

Das Wahre an diesen Gerüchten war Folgendes. Erstens kannten die Minister die Absicht der Tories und dann sahen sie sich in der Erwartung betrogen, der englische Gesandte in Berlin werde dort noch eine Wendung in ihrem Sinne, wenigstens eine neue Frist zum Bestimmen für Dänemark durchzusetzen im Stande sein. An Tage vor Eröffnung des Parlaments wartete Russell von Stunde zu Stunde auf solche Kunde. Am Abend aber erhielt er die ziemlich unzweideutige Erklärung Bismarcks, daß Preußen sich, wenn der Krieg ausgebrochen sei, nicht mehr an das londoner Protokoll gebunden halten werde, und jetzt sich durch drohende Worte gegen Deutschland zum Einschreiten für Dänemark zu verpflichten, mußte sehr bedenklich und um so bedenklicher erscheinen, als man die Erklärung der Tories zu fürchten hatte. Der gedachte Passus wurde infolge dessen ausgemerzt.

Zu derselben Zeit aber sandte Palmerston der „Times“ einen Artikel ein, in dem es unter andern Vorwürfen gegen Preußen und Oestreich hieß: noch im letzten Augenblick habe England den deutschen Mächten „verbürgen“ wollen, daß Dänemark ihren Forderungen auf Rücknahme der Novemberverfassung nachkommen werde; aber selbst dieses äußerste Zugeständniß sei vergeblich gewesen. Dieser Artikel hatte den Zweck, die Herren, welche im Parlament für Deutschland sprechen wollten, irre zu machen, und dies gelang wirklich, wenigstens theilweise, doch ohne besondern

Erfolg. Im Lauf der Debatte drückten die Hauptredner der toristischen Opposition vorzüglich ihren Verdruss darüber aus, daß der drohende Satz in der Thronrede fehlte, den sie zum Gegenstand ihrer Angriffe machen gewollt, im Uebrigen blieben die leidenschaftlichen Tiraden zu Gunsten der Dänen, die man erwartet, fast ganz aus, und beinahe alle Redner sprachen mehr oder minder für die deutschen Ansprüche.

Die Thronrede war an sich farblos. Dennoch hat sie einen sehr bedeutenden Eindruck auf das englische Publicum gemacht und zwar einen äußerst ungünstigen. Die erwähnte Lücke wurde sofort bemerkt, und es hieß, die Königin habe sie veranlaßt, Ihre Majestät habe sich geweigert, den Deutschen mit Krieg zu drohen — ein Gerücht, welches den Argwohn des Volkes, als ob der Hof sich ungebührliche Beeinflussung erlaube, zu erregen geeignet war und so der Königin wie unsrer guten Sache wesentlich Schaden konnte. In der Aufregung, die in den Kreisen der Politiker herrschte, eilte man zu dem Herzog von Newcastle, dem mittheilsamsten der Minister, und erkundigte sich nach der Wahrheit des Gerüchts, und der würdige Herr verstand dasselbe den Fragern auszureden. Die Königin habe mit der Sache durchaus nichts zu schaffen, die Gefühle Ihrer Majestät seien zwischen Schwiegertochter, Halbschwester (Herzogin von Schleswig-Holstein) und Tochter so getheilt, daß sie gar keine bestimmte Ansicht in der Frage habe, und daß dem Ministerium daher völlig freie Hand gelassen sei. —

So gewann glücklicherweise ein anderes Gerücht allmählig Gläubige, nach welchem Gladstone und Milner Gibson, die Männer des Friedens um jeden Preis die Oberhand im Cabinet behalten und es durchgesetzt haben sollten, ihr Olivenblatt auf die kriegerische Stelle der Thronrede zu kleben. Ganz allgemein aber empfand man ein tiefes Gefühl der Beschämung. Man war allerdings einverstanden damit, daß die Regierung nichts thun wollte, zugleich aber fühlte man, wie wenig diese Enthaltensamkeit den bisherigen Kundgebungen, dem seit Wochen fortgesetzten Demonstriren, Rathgeben und Drohen entsprach, wie nahe man daran war, sich in der deutsch-dänischen Angelegenheit ganz ebenso zum Spott der Völker zu machen wie vor kurzem in der russisch-polnischen. Im Grunde hatte man gewünscht, daß Deutschland sich den hofmeisternden Notizen Russells gefügt hätte, und ganz ohne Zweifel hätten die Tories auf gleiche Weise die unbequeme Sache zu beseitigen versucht. Da der Versuch aber unter Russells Leitung mißlungen war, so nahm das herrschende Mißbehagen die Gestalt eines heftigen Zorns über das Ministerium an, und ich bin überzeugt, gäbe es eine festgeschlossene, regierungsfähige Opposition, das Cabinet hätte noch am selben Abend abtreten müssen.

Nun ist aber bekannt, daß das gegenwärtige Ministerium nicht leicht beseitigt werden kann. In der That, niemand denkt auch nur ernstlich daran, es zu stürzen, und so wurde jenes allgemeine Gefühl des Verdrusses und der Beschämung nicht wenig gefährlich. Die öffentliche Meinung suchte Befreiung von dem Drückenden der Lage, in die man gerathen. Der natürliche Weg, Entfernung des Cabinets, war verschlossen, und so war es eben keine Unmöglichkeit, daß die auf Erhaltung des Friedens gerichtete Stimmung in eine kriegerische umschlug, und daß man schließlich seine Befriedigung darin suchte, auf Verwirklichung der früheren Drohungen Russells zu dringen.

Eine Theilnahme Englands am Kampfe Dänemarks gegen Deutschland war so-

mit zu Anfang dieses Monats keineswegs ein Ding der Unmöglichkeit. Namentlich mußte diese Gefahr näher treten, wenn das Dannewerk sich wirklich als das erwies, als was es dargestellt worden, als unübersteiglicher Grenzwall, oder wenn auch nur der Widerstand der Dänen an dieser Linie ein besonders tapferer und von Waffenthaten begleitet war, die einigen Glanz verbreiteten. Palmerston für seine Person — wohl zu unterscheiden von dem ganzen Cabinet — hätte in diesem Fall unzweifelhaft losgeschlagen und zwar mit Vergnügen, da er weiß, daß wenige Dinge seiner Königin tieferen Schmerz bereiten könnten als dies. Der erwähnte Leitartikel in der Times war sicher zum Theil darauf berechnet. Dann trat der vollkommen gewissenlose alte Herr mit der dreisten Behauptung vor das Haus, Preußen habe sich noch in der letzten Stunde verpflichtet, unter allen Umständen das londoner Protokoll aufrecht zu erhalten, und zum Beweis las er — nur die erste Hälfte der preussischen Erklärung vor! Zwar wurde von den Freunden unserer Sache im Parlament durchgesetzt, daß Layard auch die zweite Hälfte vortragen mußte. Allein das wird wenig nutzen: das hiesige Publicum ist gewohnt, nicht auf die Actenstücke, sondern auf das zu hören, was Palmerston darüber zu sagen beliebt.

Natürlich werden alle diese kleinen Manöver nur vorgenommen, um Preußen vorkommenden Falls als eine Macht, welche weder Vernunft annimmt noch ihr gegebenes Wort hält, darstellen und um John Bulls höchst tugendhafte Entrüstung über solch ein höchst himmelschreiendes Betragen wachrufen zu können.

Auf das sorgsamste und eifrigste war Palmerston andererseits bestrebt, die seit Ablehnung der Congressidee eingetretene Spannung zwischen England und Frankreich zu beseitigen. Einer seiner Agenten, so erzählt man sich hier in wohlunterrichteten Kreisen, hatte in voriger Woche eine Unterredung mit Kaiser Napoleon, in welcher er vorschlug, was Palmerston schon früher durch Sir Henry Bulwer beantragt hatte: eine gemeinschaftliche Erklärung Frankreichs und Englands nämlich, daß das londoner Protokoll aufrecht zu erhalten sei. Die Antwort Napoleons war dieselbe wie bei der ersten Anfrage: England müsse, damit Frankreich auf dergleichen eingehen könne, für alle Fälle bestimmte bindende Verpflichtungen übernehmen. Ob es dazu bereit, ob es entschlossen sei, nöthigenfalls mit den Waffen einzuschreiten?

Lord Palmerston ließ diese Fragen, wie versichert wird, diesmal mit Ja beantworten.

In dieser Lage der Dinge, die sehr gefährlich werden konnte, traf die Nachricht von dem raschen Vorschreiten des linken Flügels der allirten Armee gegen das Dannewerk, von dem Uebergang der Preußen über die Schlei und dem darauf hin erfolgten eiligen Rückzug des dänischen Heeres wie ein Wolken zertheilendes Himmelerigniß hier ein. Der Eindruck, den sie machte, war ganz entscheidend. Das Publicum wurde abgekühlt und ernüchtert; jede feimende Gefahr, soweit man zu sehen vermag, beseitigt. Ein Krieg mit Deutschland zu Gunsten Dänemarks gehört fortan zu den undenklichen Dingen, und schon hört man unter Verständigen die Meinung, daß unter so bewandten Umständen das londoner Protokoll aufzugeben sein werde.

Berichtigung. Nr. 7. Seite 246. Zeile 9 von oben ist statt der Herzogin Maria zu lesen: der regierenden Herzogin.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Albert in Leipzig.